

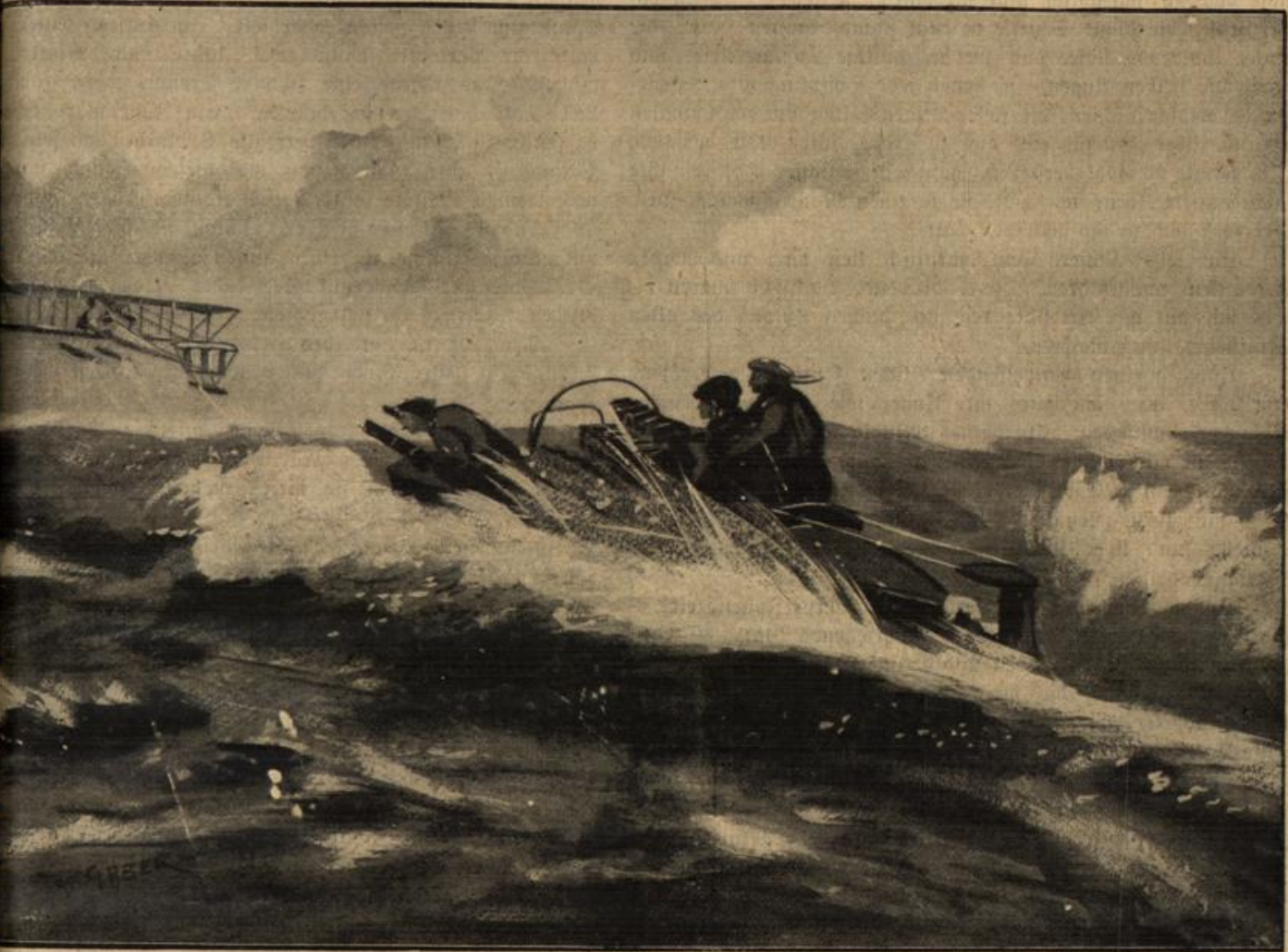
Illustriertes Unterhaltungsblatt



22

Beilage zum Caunusboten (Homburger Tageblatt).

1915.



Die Abfertigung eines englischen Hydroplans an der belgischen Küste durch ein Boot des freiwilligen Motorbootkorps.

Nach dem Bilde von Josef Gaber.

Leitboote, Hydroplane oder Stufenboote, eine Errungenschaft der modernsten Technik, beruhen auf dem Bestreben, die Reibung des Schwimmkörpers im Wasser zu mindern. Deshalb baute man anfangs die Körper der Boote nach vorn ansteigend, mit einem oder mehreren stufenartigen Absätzen und prahmartigem Hinterteil. Später änderte man die Form, und neuerdings baut man die Hydroplane nur noch mit Luftschrauben, die sich vorzüglich bewähren.

Ludwigs Heldentod.

Novelle von Werner Granville-Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Wir lernten uns eines Abends im Zoologischen Garten kennen. Ich suchte ein Plätzchen vor dem Musikpavillon, um in Ruhe die Darbietungen der Kapelle genießen zu können, und der Zufall verschlug mich an ihren Tisch.

Sie war ein ältliches, welkes Mädchen, mit eingefallenen, graufarbenem Gesicht und blafroten, herbgeschlossenen Lippen. Sie nickte kaum, als ich mich mit höflichem Gruß ihr gegenüber niederließ, nur ihre trüben, etwas kurzichtigen Augen musterten mich für einen Moment durch die erhobene Vorgnette. Gleichsam, als ob ich damit für sie erledigt war, wandte sie den Kopf wieder nach der Kapelle.

War es das summende Geräusch der gedämpften Stimmen an den Tischen umher? — störte mich das hastende Rennen der Kellner oder das aufdringliche Klirren der Bierseidel? — kurz und gut: meine Sinne vermochten sich nicht auf die Musik zu konzentrieren, und ich ertappte mich mehrere Male dabei, wie meine Augen unwillkürlich nach meinem Gegenüber schweiften. Ja, häßlich war die Fremde, grundhäßlich; und dabei hatte sie sich viel zu jugendlich und farbenfroh gekleidet. Welch ein Kontrast: die blaue Schleife in dem stumpfbraunen Haar; die rote, knospende Rose, das weiche, duftige Sommerkleid, und dazu die trüben Augen, in denen jede Hoffnung und Lebensfreude erloschen schien; die tiefen Leidensfalten um den schmalen Mund, über den sich eine viel zu große, spitze Nase vorschob. Ich konnte es wohl verstehen, daß kein schlichter Goldreif ihre Hände zierte, denn wie hätte sie je einen Mann finden können, der Gefallen an ihr gefunden hätte? —

Ein leises Nicken am Nebentisch ließ mich aus meinen Gedanken emporkommen. Zwei blühende Backfische waren es, die sich auf ihre Art über den jugendlichen Auspuß des alten Fräuleins lustig machten.

Unter meinen verweisenden Blicken senkten sie errötend die Köpfe, aber ich hatte ihre Unart wie einen körperlichen Schmerz empfunden. Ein heißes Mitleid mit der Verspotteten wallte in mir empor, und es quälte mich förmlich, ihr etwas Freundliches zu sagen. Aber die Fremde war ganz ahnungslos; mit zurückgelehntem Kopf lauschte sie den Klängen der Kapelle, und über ihrem unschönen Profil lag eine milde Verfonnenheit.

Ob die Töne sie zurückführten in die ferne Jugendzeit? — oder war ihre Seele doch kein unbeschriebenes Blatt? — hatte auch in ihrem Leben Lieben und Entsagen eine Rolle gespielt? — Die Fragen, die mein Inneres bewegten, sollten nicht unbeantwortet bleiben. In der Pause bot sich die Gelegenheit, eine Unterhaltung anzubahnen, und bald hatte ich mein Gegenüber in ein lebhaftes Gespräch verwickelt. Ganz wider mein Erwarten war sie durchaus nicht verschlossen; sondern sie zeigte sich als eine anregende Plauderin und große Musikkennerin.

„Man hat so selten jemand, mit dem man seine Gedanken tauschen kann,“ meinte sie mit dem weichen Ton eines Menschen, der es gewohnt ist, einsam und unbeachtet im Verborgenen zu blühen. Mir war es, als müßte ich gut machen, was die spottlustige Jugend erst an dieser Enterbten des Glückes gesündigt hatte. Meine teilnehmenden Fragen ließen sie mehr und mehr aus sich herausgehen; die Fesseln, die die Einsamkeit um ihr Herz gelegt hatte, lösten sich langsam von ihr. Ich sah es an dem Hauch freundigen Lächelns, der ihre eingefallenen Wangen färbte, wie dankbar sie war, daß ich ihr Gelegenheit gab, von dem zu sprechen, was sie sorgsam bewahrte im Schrein ihrer Seele.

Einmal erwähnte sie wie abichtslos: „Es wundert Sie gewiß, daß ich eine so begeisterte Musikanhängerin bin? Von

Jugend auf liebte ich die Musik schwärmerisch, und besuchte ich mit meinem Verlobten regelmäßig die Konzerte der Philharmonie.“ —

Sie mochte meinen fragend-erstaunten Blick bemerken haben; denn leise fügte sie wie erläuternd hinzu: „Ich verlobt vor ungefähr zehn Jahren. — Er ist tot! —“

Eine stille Behmut lag in ihrer Stimme, und doch wieder ein geheimer Stolz.

— „Ja, sieh mich nur an!“ — schien ihre Stimme zu sagen, „auch ich wurde einmal begehrt; auch ich habe das Glück, das Leid der Liebe einmal ausgekostet!“ —

Dann erzählte sie mir, wie sie ihn kennen gelernt hatte. Auf einem Ballfest im Hause ihrer begüterten Eltern hatte sich ihre Herzen gefunden. Er war Kaufmann gewesen, armlos, aber im Besitz jener Fähigkeiten, die den Erfolg geschäftlichen Leben bedingen. Deshalb prophezeite man allgemein eine große Zukunft, und gerne hatte daher auch Vater ihm die Hand seiner einzigen Tochter gewährt. Genügte es, wenn sein Kind einen willensstarken, charakterfesten Mann zum Lebensgefährten erhielt. Im Auftrag seiner Eltern hatte ihr Verlobter dann zwei Jahre nach Mexiko reisen müssen. Das wurde eine schwere Trennungszeit; aber die Liebe half ihnen darüber hinweg. Ein Jahr war vergangen, da verlor ihr Vater durch verfehlte Spekulationen sein ganzes Vermögen; aber nicht genug mit diesem Schlag, starb noch wenige Monate später ihr Verlobter fern der Heimat.

„Ludwig Kirchner hieß er,“ schloß sie ihre Erinnerung mit müder Stimme, und ihre Augen gingen starr ins Leere. „Starb er denn auf See, oder erlag er dem Fieber in der Heimat?“ forschte ich teilnehmend.

„Nein, er ist dort den Heldentod gestorben!“ entgegnete sie, und ein heller Schein zuckte über ihre welken, vergreisten Züge.

„Den Heldentod?“ — Mein Interesse war erregt, jenen Mann, der dieses Mädchen geliebt hatte, trotzdem häßlich war, trotzdem sie nichts mehr zu bieten hatte, sich selbst.

Meine neue Bekannte nickte eifrig. „Ja, den Helden. Ich schrieb ihm damals hin, daß ich kein Vermögen mehr erwarten habe; aber er schrieb mir zurück, daß er mich doch noch liebe und nicht von mir lassen würde. Ja, so ein gutherziger Mensch war er — und doch mußte er sterben.“

Einige Sekunden blickte sie in trostlosem Sinnen auf die Hand nieder, dann fuhr sie gedämpft fort: „Ein halbes Jahr später kam ein Freund von ihm aus Mexiko und suchte mich auf. Er brachte mir die letzten Grüße meines Verlobten im Kampf gegen aufständische Eingeborene gefallen war. Zum letzten Atemzug hat er das Eigentum seiner Firma an mich, die Aufrührer verteidigt. Eine Kugel hat ihn endlich niedergestreckt. — Ist das kein Heldentod?“

Ein seltsames Leuchten glomm in ihren erloschenen Augen, die sich auf und verklärte ihre Züge. In diesem Augenblicke erschien sie mir wie verjüngt und verschönt.

„Wollen Sie ihn einmal sehen?“ forschte sie schüchtern und nestelte an ihrer Handtasche. „Bitte; zehn Jahre ist das Bild schon alt.“

Wie eine Entschuldigung klang es, als sie mir zögernd das Bild herüberreichte.

Etwas unangenehm überrascht hielt ich es prüfend in der Hand. Jenen Mann hatte ich mir nach ihrer Erzählung ganz anders vorgestellt. Etwas Unsympathisches ging mir aus diesem Manneskopf aus. Das energisch vorpringende

strenge Augen, die scharfgebogene Nase verliehen seinem etwas Raubvogelartiges. Ein gewiegter Kaufmann möchte aber auch, seinen Zügen noch, ein brutaler Egoist.

Um meine neue Bekannte nicht zu kränken, verbarq ich meine Enttäuschung; aber als ich ihr das Bild mit ein freundlichen Worten zurückgeben wollte, ließ ich erschrocken die gestreckte Hand sinken.

Ihre Züge schienen in erstarrtem Schreck und Schmerz gemeißelt; ihre Augen starren wie entgeistert nach einem nachbartische.

Unwillkürlich wandte ich meine Augen ebenfalls nach Richtung. Da sah ich an dem Tisch einen Herrn vor ein Glas Bier sitzen. Sein Gesicht war tropisch gebräunt; ich hätte es sofort unter Hunderten herausgekannt. Dieses seltene Sinn, diese ganze Gesichtsbildung vergaß man nicht — und ich hatte ja obendrein zum Vergleich noch die Photographie in der Hand.

Zu diesem Augenblick hob auch der Herr seinen Kopf, und kalten, adlerscharfen Augen fielen auf das welke, jetzt bleiche Mädchenantlitz.

Er stugte — verfärbte sich — schien den Kellner zu rufen. —

Ein Stöhnen ließ mich nach meinem Gegenüber blicken. Die Fremde war zurückgesunken; ihre Augen waren nun halbgeschlossen, und ihre Hand krampfte sich gegen die Herzgegend.

„Gnädiges Fräulein! — Sie fühlen sich unwohl?“ — Sie wehrte schwach ab und raffte sich wieder empor.

Als ich den Kopf wieder wandte, war der fremde Mann verschwunden.

Bitternd erhob sich meine neue Bekannte, indem sie das Bild in die Handtasche steckte und noch einmal die Blicke wie suchend über die Menge schweifen ließ.

„Entschuldigen Sie,“ murmelte sie tonlos, „ich war so erschrocken; — eine Ähnlichkeit! — aber es ist ganz unmöglich!“ —

Als sie fortging, schien sie mir noch in Gang und Haltung um Jahre gealtert. Ob sie die Wahrheit, die niederschmetternde, beschämende Wahrheit geahnt hat? — Ich weiß es nicht; denn ich habe meine neue Bekannte nie wiedergetroffen.

Der Blitz, sein Wesen und seine Launen.

(Nachdruck verboten.)

Bei jedem Gewitter ist dem Menschen Gelegenheit gegeben, den Blitz und sein Wesen zu beobachten und dabei von Zeit zu Zeit zu bemerken, daß wir mit all unserem Wissen doch noch wenig hinter die Geheimnisse jener Naturgewalten gekommen sind, die sich durch den funkelnden Blitz offenbaren. Wir wissen wohl, daß der blinkende zuckende Strahl nicht das Instrument eines strafenden Gottes Zeus oder Jupiter ist, wir wissen wohl, daß es sich um eine Erscheinung elektrischer Natur handelt, wir haben mit Photographie und Spektroskop andere Errungenschaften der neuen Zeit mancherlei an Blitz und Gewitter aufgeklärt und vieles darüber festgestellt, noch viel mehr ist uns bis heute dunkel geblieben, und im Kern der Sache sind wir noch nicht eingedrungen.

So sind zum Beispiel die Erklärungen für den sogenannten Blitzlicht sehr problematisch. Es werden dann und wann oder dort Feuerkugeln gesehen, die sich geräuschlos über die Erde bewegen und dann wieder verschwinden oder mit einem Knall plagen. Zuweilen sind auch Kugelblitze frei in der Luft schwebend bemerkt worden, die ebenfalls mit starkem Geräusch zerstoßen. Viel mehr als man da gesehen hat, weiß man von diesen Dingen nicht.

Was aber nun am Blitz am bösesten ist, das ist seine Zerstörerische Kraft, Menschen zu töten und Menschengut zu zerstören. Nicht das glücklicherweise auch nicht alle Blitze tun, so ist die Gefahr, die der Blitz mit sich bringt, doch immerhin recht groß. Man dieser Gefahr in der Stadt mehr durch Blitzableiter entgegenzutreten kann und es auch tut, so ist die Zahl der Opfer von Blitzes oder die Menge des durch ihn vernichteten Gutes dem Lande größer als in den Städten. Auf weitem freien Lande oder unter vereinzelt stehenden Bäumen ist die Blitzgefahr ganz besonders groß. Bäume besitzen aber nicht alle die gleiche Anziehungskraft für den Blitz. Darüber sind oft eingehende Versuche gemacht worden.

Besonders leicht ziehen die Pappeln den Blitz an. Dieser Umstand hat die Aufmerksamkeit verdankt man wohl die Entstehung der Sitte, vor Herrenhäusern auf dem Lande und die Landstraßen entlang Pappeln zu pflanzen, wo sie gewissermaßen als Blitzableiter dienen und den gefährlichen Strahl von dem Dach des Hauses ablenken sollen. Auch die Fuhrwerke und Wanderern ablenken sollen. Auch die Menschen sollen vom Blitz sehr gesucht sein. Als der am meisten vom Blitz gesuchte Baum gilt die Buche. Diese Erfahrungen macht sich auch der alte Volksreim zunutze, der lautet:

Beim Blitz der Eiche weiche,
Die Buche aber suche.

Der rumänische Naturforscher Dimitri Jonesco prüfte das Verhalten der verschiedenen Bäume auf seine Widerstandsfähigkeit gegen die Elektrizität. Er stellte fest, daß für das Holz der Eiche nur 12, für das der Rotbuche 17, das der Weißbuche 45, des Ahorns 50, Linde 55 Mengeneinheiten elektrischer Kraft

nötig waren, damit der elektrische Strom durch das Holz ging. Bei weiterer Untersuchung mit Hilfe des Mikroskops ergab sich, daß der Gehalt der Hölzer an öligen Stoffen in dem gleichen Verhältnis stand zu ihrem Widerstande gegen die Elektrizität. Die Wissenschaft bestätigt also die alte Volkserfahrung. Der Mensch tut aber am besten, wenn er beim Gewitter selbst dem blitzsichersten Baum aus dem Wege geht. Der Blitz ist ein ganz unberechenbarer, launischer Geselle, der den Menschen gar zu gern ein Schnippchen schlägt. Um das zu beweisen, wollen wir hier eine Anzahl seiner Streiche erzählen mit dem ausdrücklichen Bemerkung, daß wir uns nur an beglaubigte wirkliche Geschehnisse halten.

Anno 1873 hatte sich in den Vogesen ein Holzhauer unter eine Fichte gelagert, ein Gewitter konnte ihn nicht davon abhalten, sein Mittagessen zu verzehren, da fuhr ein Blitz vom Himmel nieder, schlug dem Gleichgültigen das Messer aus der Hand, riß ihm den Hut vom Kopfe und deckte damit das Brot zu. Ist es nicht, als ob der Blitzstrahl dem Manne die Ehrfurcht vor der Macht der Elemente beibringen wollte? — Im Jahre 1875 überraschte ein Gewitter im Elsaß zwei Dachdecker während der Arbeit. Bei ihrer Flucht vom Dache zündete ein Blitz dem einen die Kleider an, dem andern schlichte er die Bein Kleider von oben bis unten auf. In Südfrankreich gerieten auf der Landstraße drei schirmbewehrte Fußgänger und ein Reiter in ein Gewitter. Ein plötzlich herabzudender Blitz schleuderte das Pferd samt seinem Herrn in den Graben, wo das Tier tot liegen blieb, der Reiter konnte sich bald wieder erheben, er mußte aber die unangenehme Entdeckung machen, daß der Blitz ihm die Schuhe und die Strümpfe weggenommen hatte. Und die drei Fußgänger waren ganz jählings ihre Regenschirme los. Recht merkwürdige Taten des Blitzes vermeldet der berühmte französische Forscher Camille Flammarion. Aus seiner großen Sammlung seien hier auch einige erwähnt. Einem auf dem Felde arbeitenden Bauer zog der Blitz den Rock aus, und die Mütze rückte er ihm tief über die Ohren. Dem französischen Arzt Dr. Gaultier de Claubry passierte es, daß ihm ein Blitz den Bart so gründlich rasierte, daß er nie wieder wuchs. Das stärkste Stück zuletzt, das zugleich die bekannte Tatsache beweist, daß der Blitz zuweilen den Betroffenen Bilder von Pflanzen oder Blättern, die in der Nähe waren, auf die Haut einbrennt. In einem Vorort Wiens kehrte im Jahre 1865 ein Arzt Dr. Derendinger von der Bahn in seine Wohnung zurück. Auf dem Wege merkte er, daß ihm auf der Bahn sein Portemonnaie gestohlen worden war, das auf Schildpatt sein Monogramm aus Stahl, zwei verschlungene D trug. Wenige Tage nachher wurde Derendinger zu einem Kranken bestellt, den der Blitz getroffen hatte. Als der Kranke ausgezogen war, sah der Arzt auf seinem Schenkel eingebrannt zwei verschlungene D, in der Beinkleidtasche fand man dann das dem Arzt gestohlene Portemonnaie.

Oscar Lugnad.

Der Weltkrieg.

Über die mißglückte Dardanellenaktion machen die Türken noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Feind, der in der Umgegend von Kum-Kale gelandet war, ist trotz aller seiner Bemühungen, sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt worden, kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Ufer der Dardanellen. Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Kaba-Tepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutze des Feuers der feindlichen Schiffe, von den andern Teilen der Gallipoli-Halbinsel ist der Feind vertrieben worden.

Das Feuer unserer Batterien hat im Kampfe den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ beschädigt, so daß er sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht war, zur selben Zeit an der Einfahrt in die Meerenge. Ein Angriff von sechzehn Panzerschiffen und vielen Torpedobootszerstörern gegen unsere vorgeschobenen Batterien an der Meerenge hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossener Granaten haben bis zum Abend nur einige Soldaten leicht verwundet; dagegen wurden zwei Transportdampfer vor Sed-ül-Bahr wiederholt von unseren Granaten getroffen, so daß der eine von ihnen sofort auf den Strand lief. Wir haben eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit

Soldaten besetzt waren und sich mit ihren Schleppbooten bei den Transportschiffen befanden zum Sinken gebracht. Die englischen Linienschiffe „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtlinie zurück. Das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von den Geschützen der türkischen Batterien getroffen.

Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ ist ein Panzerkreuzer, 1899 von Stapel gelassen, verdrängt er 11 300 Tonnen, ist armiert mit zwei 19,4- und zehn 14-Zentimeter-Geschützen, hat eine Geschwindigkeit von 22 Knoten und eine Besatzung von 645 Köpfen. Das englische Schlachtschiff „Triumph“ verließ 1900 Southampton, hat ein Deplacement von 12 000 Tonnen und ist bewaffnet mit zwei 25,4- und vier 19-Zentimeter-Kanonen. Seine Geschwindigkeit beträgt 20 Knoten, seine Besatzung ist 700 Köpfe stark. Das Linienschiff „Majestic“ ist von recht ehrwürdigem Alter, 1895 von Stapel gelassen, verdrängt es 15 150 Tonnen. Seine Bewaffnung besteht aus zwei 30,5- und zwölf 15-Zentimeter-Geschützen. Seine Geschwindigkeit beträgt 17,5 Knoten und seine Besatzung 757 Köpfe. Sogar die Angreifer also neueren nur älteres Material ein. Im Hin ist der Verlust jeder Gefechts-

einheit für sie bedenklich. Langsam werden auch die Reihen des alten Materials gelichtet. Der Erfolg der tapferen türkischen Kämpfer ist hochbedeutend und es ist zu hoffen, daß



Der Deutsche Kaiser im Felde.

Seine Majestät verfolgt die Flugrichtung eines Aeroplans.



Vom französischen Heer.

General Joffre befestigt eigenhändig eine Auszeichnung an der Brust eines Tapferen.



Die Seelsorge der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Pfarrer Otto Lauterburg aus Fern wurde zum Seelsorger der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich ernannt.



Gefangene Franzosen beim Barackenbau hinter der deutschen Front.

den letzten Kämpfen vor Toul gefangen genommenen Franzosen wurden zum Teil von den deutschen hinter der Front für Arbeitsleistungen verwendet, und unser Bild zeigt diese in Gemeinschaft mit deutschem Landsturm ohne Waffe beim Bau von Holzbaracken für die Verwundeten.



Ein jugendlicher Held, der Träger eines berühmten Namens.

Der 16-jährige Kriegsfreiwillige Richard Wagner entkam aus der englischen Gefangenschaft, indem er von Bord des Transportschiffes absprang und schwimmend die Küste erreichte.

Es sind Geschossen, sei es aus Geschützen, sei es aus Schanzlanzierrohren, noch weitere Ziele bieten werden, sie werden ebenso trefflicher vernichtet werden wie bisher. Wir sind wohl bewußt der Schwierigkeiten, die unseren braven Kämpfern bei der Verteidigung der Dardanellen auf dem Lande erwachsen, wir würdigen die Ausdauer mit der der ständig erneute Ansturm der Feinde abgebrochen wurde. Unser Vertrauen begleitet die osmanischen Streitkräfte.

Auch die österreichisch-ungarische Marine hat wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen. Das Unterseeboot „U 5“ hat den französischen Panzerkreuzer „Léon Gambetta“ durch einen Torpedoschuß unter der Wasserlinie voll getroffen, nachdem es vom „Gambetta“ mehrfach, ohne getroffen zu werden,

beschossen wurde. „Gambetta“ ist so schnell untergegangen, daß die Mannschaften keine Zeit mehr fanden, die Rettungsboote herunterzulassen. Der durch den Kampf alarmierte italienische Leuchtturmwächter aus Brindisi rief sofort Torpedoboote und Torpedojäger herbei. Diesen gelang es aber nur, gegen hundert Matrosen zu retten. Die Torpedierung erfolgte nachts, während fast die gesamte Mannschaft schlief.



Die Verhaftung eines Spions in den Karpaten.

Ein tüchtiger Bauer, der sich in den Karpaten in der Kriegszone zu schaffen machte, wird von österreichischen Soldaten verhaftet und zur genaueren Vernehmung abgeführt.



Der Seekrieg.

Eine an der belgischen Küste angeschwemmte Seemine.

Zum Vorkommen der Elster (Corvus pica).

Von A. Bütow.

Zu dem Seltenerwerden dieses Vogels steht man in geteilter Auffassung. Die Elster ist unbestritten ein Schmuckvogel und überhaupt eigenartig in ihrem Sichgeben, aber sie ist überwiegend — schädlich. Es will nicht viel bedeuten, daß sie Mäuse, Insekten und Schnecken vertilgt, denn der Schaden, den sie an Singvögeln, Rebhühnern zc. verursacht, ist derartig, daß er durch diesen geringen Nutzen nicht aufgewogen wird; zudem vergreift sie sich an Beeren, Obst und Feldfrüchten. In den Jasanerien ist sie, um es noch zu bemerken, eine wahre Plage. In ihrer absolut räuberischen Veranlagung wird sie begünstigt durch eine ungemeine Schlaueit. Brehm bemerkt sehr richtig: „Ihre List und Verschlagenheit macht selbst dem geübtesten Jäger zu schaffen und fordert Verstand und Tücke des Menschen heraus.“ Trotz ihrer Scheu ist sie gerne in der Nähe menschlicher Wohnungen, um hier die bequeme Nahrungsquelle zu benutzen; denn das junge Hausgeflügel und die Tauben haben an ihr den gefährlichsten Feind. Sie fängt an verschiedenen Stellen zu bauen an, um schließlich die sicherste als Dauerwohnung auszubauen und zu beziehen. Ob die verschiedenen Nestanfänge ihre Feinde irritieren sollen, wie ein Beobachter meint, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls aber steht joviell fest, daß sie noch während der Bautätigkeit die sicherste Stelle für ihr Nest gewissermaßen ausprobiert. Das Nest selber baut sie meist auf hohen Bäumen. Die Unterlage besteht zunächst aus Reisern, die durch eine Decke aus Erde und Lehm gefestigt werden, auf welcher dann das eigentliche Nest, zusammengesüßt aus Laub, Wurzeln, Halmen und Haaren ruht. Nicht selten hat es eine Art Dach oder eine Haube aus Dornen und trockenen Reisern, so daß ein seitlicher Eingang zur Nestmulde führt. Diese Vorsicht empfiehlt sich, weil der Vogel mit Vorliebe hoch und Wipfelnester baut, was nicht ausschließt, daß er selbst das sichere Versteck im passenden Strauchwerk zu schätzen weiß, und — weil er so alles beobachten und jede Gefahr parieren kann. Dieser Behausung naht sich die Elster mit der größten Vorsicht und verläßt sie auch ebenso unauffällig; in mehreren Fällen wurde ich erst durch die schreienden Jungen auf Nester aufmerksam, die sich nicht weit ab vom Hofe befanden. Niemals auch wählt sie den direkten Weg zum Nest, sondern den durch Bäume gedeckten Umweg.

Es mag sein, daß sie in ihrem Benehmen den Sicherheitsverhältnissen Rechnung trägt und sich auch weniger vorsichtig gibt, aber auch das würde nur für die große Schlaueit und zugleich Gefährlichkeit dieses Vogels sprechen, der, wie Brehm bemerkt, „im Frühjahr die Nester aller wehrlosen Vögel unbarmherzig ausplündert und einen reichbewohnten Garten buchstäblich verheert und verödet.“ Ich habe es selber erlebt, daß ein Pärchen die sämtlichen Nester in einer baumbestandenen Dorfstraße ausgeräubert hatte. Den Nachtigallen ist sie ein besonderer Feind; ein oberflächlicher Beobachter meinte einmal: „Sie verschwächt im Park alle Singvögel!“ mußte dann aber zugeben, daß er sie in einer vermeintlichen Harmlosigkeit ganz und gar verkannt hätte. Noch ist zu bemerken, daß sie sich auf Feldern gern in Krähenvergesellschaftungen deckt und sichert;

auch markiert sie hier den Zeitpunkt des Ausbruchs, Gefahr im Verzuge ist oder zu sein scheint.

Daß ein Vogel in dieser heimtückischen Charaktereigenschaft und in seiner Brutalität für alles, was ihm begehrt und erreichbar ist — selbst die Vorliebe der Rabenvögel glänzende Sachen ist auch ihm eigen — die Nachstellungen sich herausfordert, ist klar. Von diesem Standpunkte aus Forscher wie Dr. Liebe, Brehm, Prof. Dr. Gust. Jäger der Meinung, daß die „Schußgelder“ und der Aberglaube gebend zu machen wären für seine auffällige Verminderung und Vereinzelnng. So soll eine im März erlegte und an Stalltür aufgehängte Elster die Fliegen und irgendwelche Insekten abhalten und gar eine in den „Zwölften“ geschossen wurde verbrannt und als „Dianonissinenpulver“ gewertet. bemerkt Dr. Liebe noch: „Nach 1848 kamen die Jagdgerechten kleiner Landbesitzer auf, welche zwar an einen rationellen Schutz und an den Abschluß wirklich schädlichen Raubzuges dachten, wohl aber die Elstern abschossen, weil diese sich nämlich mehr und mehr an den Raub des jungen Hausgeflügel gewöhnt hatten. So wurde die Elster geradezu zum seltenen Vogel.“ — Ich kann von meinem Standpunkte und meine Untersuchungen aus diesem Gutachten für die Seltenheit des Vogels, den ich kürzlich wieder in der baumbestandenen Niederung längs der Altmark kennen gelernt habe, nicht unbedingt beistimmen. Hier ist die Gegend für ihn wie gewöhnlich und lediglich diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß er sich hier, trotz aller Nachstellungen und dank der ihm entgegengebrachten Vorsicht und Schlaueit zu behaupten weiß. Er hat mich zur Wut gereizt: jeden Rebbock, jeden Hasen und jeden Fuchs erwartete er rechtzeitig; die ganze Gegend setzte er in Alarm, sobald ein Neuling oder ein Verdächtiger sich sehen ließ, wobei er den Arbeitern und sonstigen „Bekanntem“ gegenüber höchst „diskret“ verhielt. „Alles für sich, nichts für andere.“ Das seltene Vorkommen der Feldhühner und der Hasen außerhalb des Deiches wurde ihm aufs Konto gesetzt, und an der Elbe selber hatte man ihn oftmals als Plünderer der Gärten gelege überführt. Aber wie gesagt, er hielt mit seltener Genauigkeit an der Gegend fest, weil sie seinen Daseins- und Existenzbedingungen entsprach. Sein Vorkommen ist eben gebunden an Gegenden, wo fruchtbare Täler mit vielen zerstreuten Feldbäumen, Baum-, Buschpartien und Ufer-Alleen sich ausbreiten. Besonders auch liebt er die Nähe des Wassers. Er hielt er sich auch mit Vorliebe da auf, wo hohe Bäume namentlich Pappeln die Landstraßen markierten. Wiesen und Felder nimmt er bei solchen Stätten gerne mit in den Blick, dagegen meidet er möglichst Wald und Odung. Weil diese Gegenden selten sind, deshalb ist der Vogel auch selten! Als besonderer Feind kommt für ihn auch der Mensch in Betracht, so daß man wohl der Ansicht sein könnte, daß die auffällige Verminderung desselben seine Vermehrung zur Folge haben müßte, was jedoch nicht der Fall ist. Er fehlt überall in den Gegenden, die seiner Natur nicht entsprechen. Daher der einzig maßgebende Grund für die Seltenheit des Vogels und andererseits für sein sporadisches Vorkommen!

Aphorismen.

Wie viele machen ihre Karriere im Schweitze — fremden Angeichts!

Wenn man in den Augen einer schönen Frau liebt, blättert man sich leicht.

Müßiggang ist aller Dichtung Anfang.

Wer anderer Schwächen schont, verdoppelt seine Kräfte.

Eine todbringende Mücke.

Ein neuer, von Professor Townsied in Lima entdeckter Mückensträger ist eine kleine, von der Familie der Anopheles. Das Insekt läuft sehr schnell, ist aber sehr langsam beim Fliegen, wobei es, zur Ruhe während es, zur Ruhe kommen, diese schräg, wie ein Schmetterling über sich aneinander legt. Das Insekt legt seine Eier in Spalten und Ritze. Hier schlüpfen diese sich binnen einer Woche in walzenförmige Larven, die in stehenden Gewässern oder in niedrigen Pflanzenresten leben. Diese Larven verwandeln sich binnen weiteren acht Tagen zu Puppen umzuwandeln, und nach zwei Wochen schlüpfen sie als fertige Mücken aus. Diese schlüpfen lassen. Diese finden sich im tropischen und subtropischen Gegenden überall verbreitet. Eine Art von ihnen ist als Träger einer fieberartigen Krankheit, die nur da bezeugt wird, wo diese Mücken vorkommen — in andern Gegenden nicht. Das übertragene Fieber, das mit dem des Denguefiebers nahe verwandt zu sein scheint, ist so gefährlich, daß es durch die häufiglichen Filter ungehindert durchgeht.

Markt belaufen. Diese Angaben weisen darauf hin, daß die größten Hotels in der Hand kapitalkräftiger Gesellschaften sind, die eine Art Trust bilden, in dem aber auch sehr viel ausländisches Kapital vertreten ist. In der Schweiz gibt es 42000 Hotelbedienstete und andere Angestellte, die meist ein recht gutes Gehalt und reichlichen Lohn beziehen.

Einbrecher.



„Du, Ede, heute habe ich aber wirklich mal was Wertvolles erbeutet, zwei Kartoffeln und fünf Brotkrumen!“

Ohne Gabel.

Trotz ihres sonst sehr ausgebildeten Luxus bedienen sich die alten Griechen und Römer beim Essen doch nur der Finger. Sie hatten wohl große Gabeln (Forken) zur Handhabung von Heu, auch solche zum Herauslangen von Fleisch aus den Kesseln, niemals kamen sie aber auf den Gedanken, sich kleine Gabeln zum Gebrauch bei den Mahlzeiten zu beschaffen.

Im westlichen Persien

gibt es eine Rasse von Zwergkamelern, die nur anderthalb Meter hoch und von schneeweißer Farbe sind.

Über das Bespritzen der Pflanzen.

Sehr gut ist es, Pflanzen von härterer Konsistenz und solche mit festen lederartigen Blättern im Sommer besonders an warmen Tagen, im Winter, wenn solche beständig der trockenen Zimmerluft ausgesetzt sind, an passender Stelle allwöchentlich einmal mit einer feinen Brause abzubrausen. Das hierzu zu verwendende Wasser muß jedoch gut verschlagen (lauwarm) sein und die Pflanze auf die Erde niedergelegt werden.

Schweizer

Hotelverhältnisse.

Das in den Hotels der Schweiz angelegte Kapital soll nach den neuesten Angaben etwas über 800 Millionen Mark betragen, der durchschnittliche Jahresgewinn soll sich auf 20 Millionen

Mark betragen. Wasser muß jedoch gut verschlagen (lauwarm) sein und die Pflanze auf die Erde niedergelegt werden.

Rätsel-Ecke

Leiterrätsel.

a
b c e e
h
l n o o
p
r r r t
v

Die Buchstaben in nebenstehender Leiter sind so zu ordnen, daß die Seitenballen eine germanische Göttin und einen weiblichen Namen, die Sprossen eine portugiesische Stadt, ein Parz und eine preussische Festung bezeichnen.

Ergänzungsaufgabe.

— nzia — blo — ude —
— lzi — rle —

vorstehende sechs Wortfragmente sind zu ergänzen, daß man am Anfang und am Ende derselben einen Buchstaben anfügt. Die zur Ergänzung benötigten Anfangs- und Endbuchstaben sind in der hier gegebenen Reihenfolge alphabetisch geordnet.

Bilderrätsel.



„S ist die Zeit.“

Erfahrungsaufgabe.

R . ic . . nh . U .

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß ein bekanntes elfstelliges Wort entsteht.

Scharade.

Du hast mich oftmals schon getan, Vielleicht fiel ich dir auch schon schwer; Mich findet in den Häusern man, In Katakomben kreuz und quer.

Wenn man die besten Helden nennt, So werd' ich sicherlich genannt, Den man als schlichten Kämpfer kennt Für Freiheit und für Vaterland.

Vom Ganzen liest man immer gern Weil er uns stets so schön erzählt, Von Bauern und von Klosterherrn Und von der grünen Bergeswelt.

„Scharade.“

Kombination.

Rom, Fran, Vade. — Saal, Elis, Nemo. — Stein, Saar, Vor.

Aus je drei der obigen Wörter sind durch Umstellen der Buchstaben zwei Wörter zu bilden. Die Wörter sollen bezeichnen: 1. eine obdenburgische und eine italienische Stadt; 2. einen weiblichen Namen und einen Vogel; 3. eine preussische und eine italienische Stadt. Die Mittelbuchstaben der gefundenen Wörter nennen einen König von Ägypten.

„Kombination.“



Der jüngste Leutnant.

Der 16 jährige Untersekundaner Hans Reinartz aus Kroisdorf, der sich als Freiwilliger auf dem östlichen Kriegsschauplatz auszeichnete, wurde zum Leutnant befördert.



Der Sohn des Oberkommandanten der türkischen Armee gegen Ägypten als Schüler in Berlin.

Ahmed Djemal, Sohn des Djemal Pascha, des Oberkommandanten der türkischen Armee, die gegen Ägypten kämpfen soll, erhält seine Ausbildung in Deutschland. — Der intelligente, 15 jährige Schüler besucht zurzeit das Hohenzollern- Reform- Gymnasium in Schöneberg.



Gesprengter Wasserturm in Nowo- Radomsk.



Ein österreichisch- ungarischer schwerer Mörser wird in Feuerstellung gebracht.



Das deutsche Lazarett in Figneulle, in welches kürzlich franz. Flieger Bomben warfen. Unser Bild zeigt die durch die Granaten angerichtete Zerstörung.